



DER KANZELDIENST

Pastor Wolfgang Wegert

Sonntag, den 13.08.2023

Uhrzeit: 10.00 Uhr

Der gute Hirte und die Schafe

PREDIGTTEXT: „Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und bin den Meinen bekannt, ^[15] gleichwie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für die Schafe.“ (Johannes 10,14–15)

■ Johannes 10,14–15

In den vergangenen Wochen haben wir die Gemeinde unter dem Bild des Leibes, unter dem Bild der Mutter und auch unter dem Bild der Braut betrachtet. Diesmal wollen wir uns das Bild der Herde näher anschauen.

Dieses Bild vom Hirten und der Schafherde finden wir bereits im Alten Testament: Abel war der erste Hirte, den die Bibel erwähnt (1. Mose 4,2). Er nahm eines von den Erstlingen seiner Schafe und opferte es wohlgefällig seinem Gott (Vers 4).

■ 1. Mose 4,2.4

Mose war 40 Jahre lang ein Hirte und hütete die Schafe seines Schwiegervaters Jethro in der Wüste (2. Mose 3,1). Gott bereitete ihn durch diesen Dienst zu, um später das Volk Israel durch die Wüste in das gelobte Kanaan zu leiten.

■ 2. Mose 3,1

Auch David war ein Hirte, als Gott den Propheten Samuel zum Haus des Isai sandte, um einen von Gott bestimmten unter seinen Söhnen zum König zu salben. Der Prophet wollte zunächst den Eliab salben, weil der groß und besonders ansehnlich war. Doch Gott wehrte dem Samuel, und nachdem der Prophet die sieben anwesenden Söhne alle in Augenschein genommen hatte und Gott ihn hatte wissen lassen, dass keiner von ihnen zum König bestimmt worden war, fragte Samuel den Vater Isai: „Sind das alle jungen Männer?“ Da antwortete Isai: „Der Jüngste ist noch übrig, und siehe, er hütet die Schafe!“ (1. Samuel 16,11). Dann kam der Befehl Gottes an Samuel: „Auf, salbe ihn, denn dieser ist's!“ (Vers 12).¹

■ 1. Samuel 16,11–12

Der größte König in Israel war also auch ein Hirte. Das hatte Bedeutung, und als er wenig später im Zusammenhang mit dem Riesen Goliath vor Saul stand, zeigte David, worin er das Wesen eines Hirten sah. Er sprach zu dem verzagenden Saul: „Dein Knecht hütete die Schafe seines Vaters; wenn nun ein Löwe oder ein Bär kam und ein Schaf von der Herde hinwegtrug, ^[35] dann lief ich ihm nach und schlug ihn und entriss es seinem Rachen. Und wenn er sich gegen mich erhob, ergriff ich ihn bei seinem Bart und schlug ihn und tötete ihn“ (1. Samuel 17,34–35). Da sehen wir etwas von dem, was schon das Alte Testament unter einem Hirten verstand – die Schafe retten und sie dem Löwen entreißen.

■ 1. Samuel 17,34–35

¹ Zitierte Bibeltexte sind, wenn nicht anders vermerkt, entnommen aus: *Die Bibel*, aus dem Grundtext übersetzt von F. E. Schlachter, Bielefeld: Christliche Literatur-Verbreitung.

Auch Gott spricht von sich als Hirten, und Israel preist Ihn als solchen. Darum lesen wir: „*Du Hirte Israels, höre, der du Joseph führst wie Schafe; der du thronst über den Cherubim, leuchte hervor!*“ (Psalm 80,2). Denken wir auch an Psalm 23, Vers 1: „*Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.*“ Und hören wir auch dieses köstliche Wort aus Jesaja 40, Vers 11: „*Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte; die Lämmer wird er in seinen Arm nehmen und im Bausch seines Gewandes tragen; die Mutterschafe wird er sorgsam führen.*“ Und dann kommen auch noch solche Worte hinzu, die prophetisch von einem künftigen Hirten sprechen: „*Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David; der soll sie weiden, und der soll ihr Hirte sein*“ (Hesekiel 34,23).

■ Psalm 80,2

■ Psalm 23,1

■ Jesaja 40,11

■ Hesekiel 34,23

Von wem redet die Bibel hier? König David war zu Hesekiels Zeit schon mindestens 400 Jahre nicht mehr am Leben. In Anlehnung an den alten David spricht der Prophet von keinem Geringeren als von Jesus Christus, dem Messias, der kommen sollte. Wir sehen, dass Jesu Worte: „*Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen*“ usw. keine Selbsterfindung sind. Er leitet sie aus der Prophetie des Alten Testaments ab.

Später nahmen auch die Apostel dieses köstliche Bild auf. Petrus schreibt: „*Ihr wart wie Schafe, die in die Irre gehen; jetzt aber habt ihr euch bekehrt zu dem Hirten und Hüter eurer Seelen*“ (1. Petrus 2,25). Wie wunderbar ist das! Dann hören wir auch noch den Hebräerbrief: „*Der Gott des Friedens aber ... [hat] unseren Herrn Jesus aus den Toten heraufgeführt ..., den großen Hirten der Schafe*“ (Kapitel 13, Vers 20). Ja, Jesus ist der große Hirte Seiner Schafe, und diese sind Seine Gemeinde. Kein Wunder also, dass Jesus nun von sich selbst als dem Hirten Seiner Schafe spricht! Und was vermittelt Er uns in diesem wunderbaren Bild?

■ 1. Petrus 2,25

■ Hebräer 13,20

1. Jesus kennt Seine Schafe

Woher kennt Er sie? Sicherlich nicht vom Sportverein, denn ein solch allgemeines Kennen meint Jesus nicht. Wir kommen der Sache etwas näher, wenn wir an eine Ehe denken. Beide, Mann und Frau, leben in einer intimen Beziehung miteinander. Sie kennen sich nicht, weil sie einander irgendwann einmal gesehen haben, sondern sie kennen sich aufgrund ihrer gegenseitigen Hingabe und Lebensgemeinschaft. Sie kennen sich nicht nur über den Intellekt, sondern über die Liebe, und wenn ein Mann sagt: „*Ich kenne doch meine Frau*“, dann ist da wirklich etwas dran.

Doch wie fängt eine solche Liebesbeziehung an? Manchmal kommt es heute noch vor, dass ein Mann von seiner Frau sagt: „*Sie ist meine Auserwählte!*“ Er hat sie gesehen und sich in sie verliebt. Er hat sie „erkannt“, und zwar als die eine besondere Frau unter vielen, nach der er sich sehnt. Darum schreibt Paulus: „*Jetzt aber ... [habt] ihr Gott erkannt ..., ja [seid] vielmehr von Gott erkannt*“ (Galater 4,9). Ja, wir haben Gott erkannt, doch noch vielmehr sind wir von Gott erkannt worden. Er hat uns zuerst geliebt, Er hat uns zuerst erkannt. Deshalb schreibt der Apostel: „*Wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt*“ (1. Korinther 8,3).

■ Galater 4,9

■ 1. Korinther 8,3

Wie kommt es, dass du Gott liebst? Weil Er dich einst erkannt hat, Er sich einmal – nämlich „vor Grundlegung der Welt“ (Epheser 1,4) bzw. „vor ewigen Zeiten“ (2. Timotheus 1,9) – in dich verliebt und dich in Christus auserwählt hat. Eines Tages hörtest du von Jesus Christus, von dem Hirten deiner Seele (in einer Predigt, durch das Lesen in der Bibel oder durch das Zeugnis eines Christen), und hattest auf einmal „Schmetterlinge im Bauch“. Du hörtest von Seiner Liebe zu dir, und prompt warst du verliebt in Ihn und liebst Ihn immer noch. Wie ist es dazu gekommen? Weil du von Gott erkannt warst! Bekehrung ist keine rationale Entscheidung, sondern eine Liebesgeschichte. Ein Mann heiratet eine Frau nicht, weil er alle Vor- und Nachteile bei ihr bedacht hat, sondern weil er in sie verliebt ist.

■ Epheser 1,4
■ 2. Timotheus 1,9

Deshalb bist nicht du die Ursache deiner Bekehrung, sondern die Macht der Liebe Gottes, die dich „in Brand gesteckt“ hat und die zu dir gesagt hat: *„Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Gnade“* (Jeremia 31,3). Der Werdegang eines Schafes Christi beginnt nicht mit dessen Ja-Wort dem Hirten gegenüber, sondern das Entscheidende ist vorher passiert: *„Die er“*, Gott, *„zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“*^[30] *Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, die er aber berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt, die er aber gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht“* (Römer 8,29–30).

■ Jeremia 31,3

■ Römer 8,29–30

Hierbei („zuvor ersehen“) geht es nicht um ein passives Vorherwissen seitens Gottes, wie einige meinen. Sie versuchen, die Lehre von der auserwählenden Liebe Gottes damit zu umgehen, dass sie sagen: „Weil Gott vorhergewusst hat, dass du dich im Leben einmal bekehren wirst, hat Er dich berufen.“ Das hieße jedoch, Gott hätte dich berufen, weil Er deine Bekehrung vorausgesehen hat. Das wäre aber nicht Berufung aus Gnade, die ja gerade ohne Rücksicht auf menschliche „Vorleistungen“ geschieht – einmal ganz abgesehen davon, dass sich ohne Gottes vorausgehende Gnade ohnehin kein Mensch bekehren würde. Der Mensch kehrt nicht aus sich heraus um, sodass Gott dann auf ihn zukommen würde, sondern Gottes Erbarmen geht der Bekehrung des Menschen voraus, setzt diese überhaupt erst in Gang (Johannes 6,44.65).

■ Johannes 6,44.65

Wir fassen zusammen: Jesus, der gute Hirte, kennt die Seinen, weil Gott, der Vater, sie „vor Grundlegung der Welt“ aus unverdienter Liebe erkannt und „in ihm“, Christus, „auserwählt“ hat, und Er zieht sie in Seinem Herzen für immer zu sich. Darüber denke nach, bete an, und freue dich, wie es dazu gekommen ist, dass Jesus dich kennt!

Was kennt denn nun der gute Hirte von uns? Er kennt uns besser, als der liebste Mensch in unserem Leben uns kennen kann. Die Bibel sagt: *„Der feste Grund Gottes bleibt bestehen und trägt dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen!, und: Jeder, der den Namen des Christus nennt, wende sich ab von der Ungerechtigkeit!“* (2. Timotheus 2,19).

■ 2. Timotheus 2,19

Er kennt nicht nur die Namen Seiner Schafe, Er kennt auch ihre Herzen. Gott hat keine Ihm unbekannt Schafe. Er kennt deine Krankheiten und Leiden, deine Gefühle, Ängste, Sorgen, Anfechtungen und Bedrängnisse, und Er kennt auch deine Sünden.

Gottlose Menschen finden es überhaupt nicht gut, von Gott gekannt zu sein. Sie fühlen sich als „gläserne Menschen“ vor Ihm. Sie wollen geheime Dinge tun. Menschen sollen das nicht sehen, und Gott soll das auch nicht sehen. Sie wollen ihre Sünden vor Ihm verbergen, aber Gott durchschaut sie, und sie sind durch und durch offenbar vor Ihm (Hebräer 4,13). Deshalb finden sie es schrecklich, dass Gott sie kennt.

■ Hebräer 4,13

Doch die Kinder Gottes lieben es, dass Gott sie kennt. Das bedeutet für sie nämlich, dass ihr guter Hirte sie gleich gezielt behandeln kann. Er weiß immer, was Seine Schafe brauchen, und auch, was sie nicht brauchen. „*Euer Vater weiß, was ihr benötigt*“ (Matthäus 6,8), wir brauchen darum gar keine langen Gebete machen. Er ist wie ein Arzt, der das Leiden seines Patienten sofort genau erkennt. Darum kann Er eine sichere Diagnose stellen und effektiv helfen. Viele Ärzte erkennen die Krankheit ihres Patienten nicht, stellen falsche Diagnosen und verschreiben falsche Medikamente. Doch bei unserem guten Hirten kann es solche Fehlbehandlungen nicht geben, denn Er kennt die Seinen. Hallelujah! Der Psalmist sagt sogar zu Gott: „*Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne*“ (Psalm 139,2). Gott *kennt* sie nicht nur, sondern Er *versteht* sie! Freust du dich darüber, dass Gott dich durch und durch kennt? Denn das heißt Schutz, Geborgenheit und Versorgung. Der gute Hirte kennt jeden Einzelnen in Seiner Gemeinde.

■ Matthäus 6,8

■ Psalm 139,2

2. Die Schafe kennen Jesus

Nun heißt es aber auch umgekehrt, dass nicht nur Jesus Seine Schafe kennt, sondern dass die Schafe Ihn auch kennen. Dass der gute Hirte uns kennt, ist ja kaum etwas Besonderes, denn Er ist doch Gott und hat ohnehin alles Wissen. Doch dass wir, die wir von Haus aus geistlich blind, taub und unwissend sind, Jesus kennen, das ist wie tausend Wunder in einem. Millionen von Menschen sinken ins Grab ohne Gotteserkenntnis, und wir als die geliebten Schäflein unseres Heilands dürfen Ihn erkennen – welch ein Geschenk, welch eine Gnade, welch ein Wunder!

Für uns Gotteskinder gibt es nichts Schöneres auf der Welt, als mehr von Jesus zu erkennen, mehr von Ihm zu hören, mehr von Ihm zu sehen – durch den Heiligen Geist Seine Gemeinschaft zu genießen, mit Ihm vertraut zu sein, ja Ihn zu kennen. Deshalb rief Paulus aus: „*Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden*“ (Philipper 3,10).² Jesus zu erkennen ist der höchste Genuss für die Seele, ja Gott zu erkennen ist Leben. Es geht nicht allein darum, Wissen über Gott zu haben, Buchstabenkenntnis zu besitzen.

■ Philipper 3,10

² Die Bibel, Lutherübersetzung, Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

Biblische Theologie und gesunde Lehre sind absolut wichtig, doch wenn sie nicht vom Kopf ins Herz gehen, blähen sie auf. Gott zu kennen ist nicht genug, wenn wir Ihn nur mit dem Verstand kennen; wir müssen Ihn auch mit dem Herzen kennen. Davon redet der gute Hirte, wenn Er sagt, dass Er den Seinen bekannt ist.

Hören wir, wie der Herr Jesus es beschreibt, dass uns der gute Hirte bekannt ist: „*[Ich] bin den Meinen bekannt, gleichwie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne*“, haben wir eingangs gehört. Es ist unfassbar: Wir dürfen Jesus so gut kennen, wie Ihn der Vater kennt, und genauso gut, wie der Vater den Sohn kennt. Vater und Sohn kennen einander von Ewigkeit her. In der Trinität ist eine Liebe und ein Bekanntsein untereinander, wie es das nirgendwo sonst gibt – heilige Gemeinschaft, tiefe Vertrautheit, ewige Liebe. Und wie der Vater, der Sohn und der Geist einander kennen, genauso dürfen wir den Heiland kennen. Merken wir, wie köstlich das Bild von Jesus als dem guten Hirten in Seinem Verhältnis zu Seinen Schafen ist? „*Wer es fassen kann, der fasse es!*“ (Matthäus 19,12).

■ **Matthäus 19,12**

3. Jesus lässt Sein Leben für die Schafe

Als Jesus sich als der gute Hirte ausweist, sagt Er: „*Ich lasse mein Leben für die Schafe*“, wie wir in Johannes 10, Vers 15 gelesen haben. So innig ist die Beziehung. Der gute Hirte legt Sein Leben nieder – für wen? Für Seine Schafe. Damit sagt Jesus etwas ganz Gewaltiges. Er sagte nicht, dass alle Welt von Seinem Tod profitieren würde, sondern Seinen Schafen würde Er das ewige Leben erwerben. Wenig später rief Er denen unter den Juden, die ungläubig waren, zu: „*Ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen*“ (Vers 26).

■ **Johannes 10,26**

Damit stellt Jesus klar, ob Er durch Seinen Tod am Kreuz Menschen konkret errettet hat, oder ob Er Menschen nur eine pauschale Möglichkeit zur Errettung geschaffen hat. Jesus gibt eine glasklare Antwort: Am Kreuz hat Er nicht eine Option zur Errettung geschaffen, die man irgendwann einlösen könnte oder nicht; sondern Er hat dort definitiv Menschen errettet, persönlich und namentlich. Jesu Tod am Kreuz war eine Rettungstat und eröffnete nicht einfach eine Chance auf Errettung. Wer nicht auf Golgatha errettet wurde, der wird nie errettet werden.

Deine Erlösung fand nicht erst bei deiner Bekehrung statt, sondern bereits am Kreuz auf Golgatha. Als Jesus ausrief: „*Es ist vollbracht*“ (Johannes 19,30), waren auf einen Schlag alle errettet, die Ihm der Vater gegeben hatte, die Seine Schafe waren – und solche, die es noch werden sollten. Auch du warst damals am Kreuz auf Seinem Herzen. Du warst namentlich in Seine Hände gezeichnet. Er starb nicht anonym für die Welt, sondern Er starb für jedes einzelne Schaf Seiner Herde.

■ **Johannes 19,30**

Es sind die Schafe, die Er sich durch Sein Blut zu Seinem ewigen Eigentum erworben hat. Er hat den Preis für jedes einzelne Seiner Schäflein bezahlt. Wir sind erkauft, und darum gehören wir Ihm. Er ließ Sein Leben für Seine Schafe.

4. Keines von Jesu Schafen geht verloren

Wir wollen unsere Betrachtung nicht schließen, ohne zu belegen, dass der gute Hirte keines Seiner Schafe verloren gibt. Der Herr Jesus sagt: „*Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht verlorengehen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen*“ (Johannes 10,28). Bereits in Kapitel 6, Vers 39 hat Er gesagt: „*Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, dass ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern dass ich es auferwecke am letzten Tag.*“ Diese kostbare Wahrheit wird uns an dem Gleichnis vom verlorenen Schaf gezeigt. Sehen wir, wie der Hirte, der auf Jesus und Seine Beziehung zu den Seinen hinweist, die Schafe durchzählt, damit ihm am Ende nicht eines fehlt? Wenn zwischendrin eines abhandengekommen ist, dann ist es dem Hirten nicht egal. Er sagt nicht: „Mein Schaf hat ja einen freien Willen, es kann ja umkehren, wenn es möchte. Meine Tür ist offen, jedes Schaf kann wieder nach Hause kommen – doch zwingen werde ich keines, sondern alles geschieht freiwillig.“ Nein, das war nicht die Haltung des guten Hirten, sondern: „*Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und eines von ihnen verliert, lässt nicht die neunundneunzig in der Wildnis und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?*“ (Lukas 15,4).

■ Johannes 10,28
■ Johannes 6,39

Wie lange sucht der Heiland? Bis Er sagt: „Das Schaf ist abgefallen“? Nein, bis Er es findet! Wohlgermerkt: „Wölfe in Schafskleidern“ sucht der gute Hirte nicht, aber die, welche die Ihm von Gott, dem Vater, anvertrauten Schafe Seiner Weide sind, die sucht Er – einerlei, in welche Verwirrung und Verstrickung sie geraten sind. Und wie lange sucht Er das verirrte Schaf? Bis Er es findet! Jesus gibt niemals auf.

■ Lukas 15,4

Dann, wenn Er es schließlich gefunden hat, sagt Er zu Seinem Schäflein: „Du dummes und bockiges Schaf, renn jetzt nach Hause!“? Nimmt der gute Hirte jetzt eine Rute und treibt das verwundete Schaf vor sich hin in Richtung Stall? Nein! Wir lesen: „*Wenn er es gefunden hat, nimmt er es auf seine Schulter mit Freuden*“ (Lukas 15,5). Er jagt es nicht, sondern Er trägt es auf Seinen Schultern bis nach Hause.

■ Lukas 15,5

Das ist die Botschaft für dich, wenn du zu Christus gehörst, aber auf Abwege geraten bist – viele Jahre deines Lebens vielleicht schon! Doch höre: Der gute Hirte ist unterwegs! Er sucht dich, und in dieser Predigt hat Er dich gefunden! Sag Ihm: „Hier bin ich! Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Jesus trägt dich wieder zu Seiner Gemeinde zurück. Wirf dich in die Arme deines guten Hirten, befiehl Ihm dein Leben an – und lass dich getröstet ins Vaterhaus tragen!